

0	Garten	Mirabellgarten	S. 12
1	Hotel	Hotel Bristol	S. 30
2	Friedhof	Sebastiansfriedhof	S. 48
3	Platz	Max-Reinhardt-Platz	S. 70
4	Gotteshaus	Franziskanerkirche	S. 90
5	Museum	Museum der Moderne	S. 110

Zitate und Anmerkungen

Literaturnachweise

Anleitung zu einem Fest und einem Spiel – lesend, schreibend, im Gehen, Sitzen oder Liegen

Es braucht nichts weiter, als beim Lesen und Flanieren in einen Zustand der Offenheit zu geraten. Dieses Buch ist kein klassischer Stadtführer. Die angesteuerten Salzburger Orte wachsen eher in die Tiefe und spannen von dort aus ihr ungewohntes Panorama auf.

Der Parcours umfasst sechs Stationen, die sechs öffentliche Orte (je)der Stadt kennzeichnen: den Garten, das Hotel, den Friedhof, den Platz, das Gotteshaus und das Museum. Alle Personen, Fakten, Zitate, Kunstwerke und geschichtlichen Ereignisse, die im Text vorkommen, sind nachprüfbar, aber durch die Art der Collage auch imaginär, frei nach dem Motto: Immer Lauern und Warten bis das Ensemble stimmt. Dann beginnen.

*Man kann das Buch auf verschiedene Arten lesen:
von vorne bis hinten
nach eigenem Gusto, wild
den Verweisen und Vorschlägen folgend
an besagten Orten
daheim oder im Café
alle Varianten mischend*

Sie werden immer wieder auf leere Seiten stoßen. Machen Sie damit, was Sie wollen. Das Buch ist auch dazu da, hinein-zuschreiben, anzustreichen, durchzustreichen, zu fantasie-ren, zu assoziieren, zu zeichnen.

Die Begegnung mit Annette Rollny und Bernhard Müller von fokus design, die der Künstler rasso rottenfusser freundschaftlich vermittelte, war für die Buchgestaltung ein Glücksfall. Bernhard Müller legt mit seinen Fotografien eine zweite Spur auf der Schwelle zwischen Imaginärem und Konkretem und tritt in eine Art freie Osmose mit den Geschichten.

Annette Rollny nimmt die Sprünge und Volten des Textes in ihrem Design schwungvoll auf und gibt der Leserin und dem Leser spielerisches Geleit beim Umgang mit den Kapiteln. Ich möchte ihnen ein großes Danke sagen für die beglückende Zusammenarbeit!

Als der Text fast fertig war, bin ich irgendwann mitten in der Nacht mit dem Satz aufgewacht: „Dieses Fest, das jeder Einzelne ist, trotz allem ...“

Eine Art Quintessenz. So können wir beginnen.

Zitate sind durch Anführungsstriche gekennzeichnet und im Zitate- und Anmerkungsverzeichnis unter der entsprechenden Seitenangabe zu finden. Der betreffende Satz oder Abschnitt ist jeweils mit den ersten und den letzten Worten und drei Punkten dazwischen angeführt. Klingt komplizierter als es ist, schlagen Sie einfach nach, der Text liest sich ohne Fußnoten sehr viel angenehmer.

MÖNCHSBERG

MÄRKISBERG

Salzburg im Festspiel

5 Museum der Moderne

Hotel Bristol

2 Sebastiansfriedhof

3 Max-Raimund-Platz

4

Franziskanerkirche

MÜLLNER STEIG

MÜLLNER HAUPTSTRASSE

KAI PROMEXA DE
VERGAINENTL.

SALZACH

SCHWARZSTRASSE

SCHWARZSTRASSE

ELISABETH-KAI

MARKT-
FEIN-
BILD-
STEG

SALZACH

FRANZ-JOSEF-KAI

GRIESGASSE

F. HANUSCH PL.

GRIESGASSE

GETREIDE GASSE

MUNZGASSE
BOGNERSTADTGASSE

HV. KIRCH

HOFSTALL-GASSE

DIE QUINDOR

UNIVERSITÄTS-
PLATZ

WIENER
PHILHARM. GASSE

TOSCANINI
HOF

FRANZISKANER-
GASSE

RIEBER-
GASSE

CHURFÜRSTEN-
GASSE

ALTE MARKT

BROD GASSE

BRUNNEN-
GASSE

GOLD-
GASSE

RESIDENZ-
PLATZ

KAPITEL PLATZ

WAGS-
PLATZ

MOZART PLATZ

MOZARTSTIEG

MOZARTSTIEG

MOZARTSTIEG

MOZARTSTIEG

MOZARTSTIEG

MOZARTSTIEG

PARIS LONDON STRASSE

BERGSTR.

RIESEN-
HAUS-
GASSE

LINZER-
GASSE

KÖNIGS-
GASSE

LEONHARD-
GASSE

THEATER-
GASSE

PLATZ

F. JOBER STRASSE

SCRALLHOUSER HAUPTSTR.
GLOCKEN GASSE

CREIDENBERG

PLATZ

STEIN GASSE

GISELA KAI

SALZACH

RUDOLFSKAI

JUDEN GASSE

BRUNNEN-
GASSE

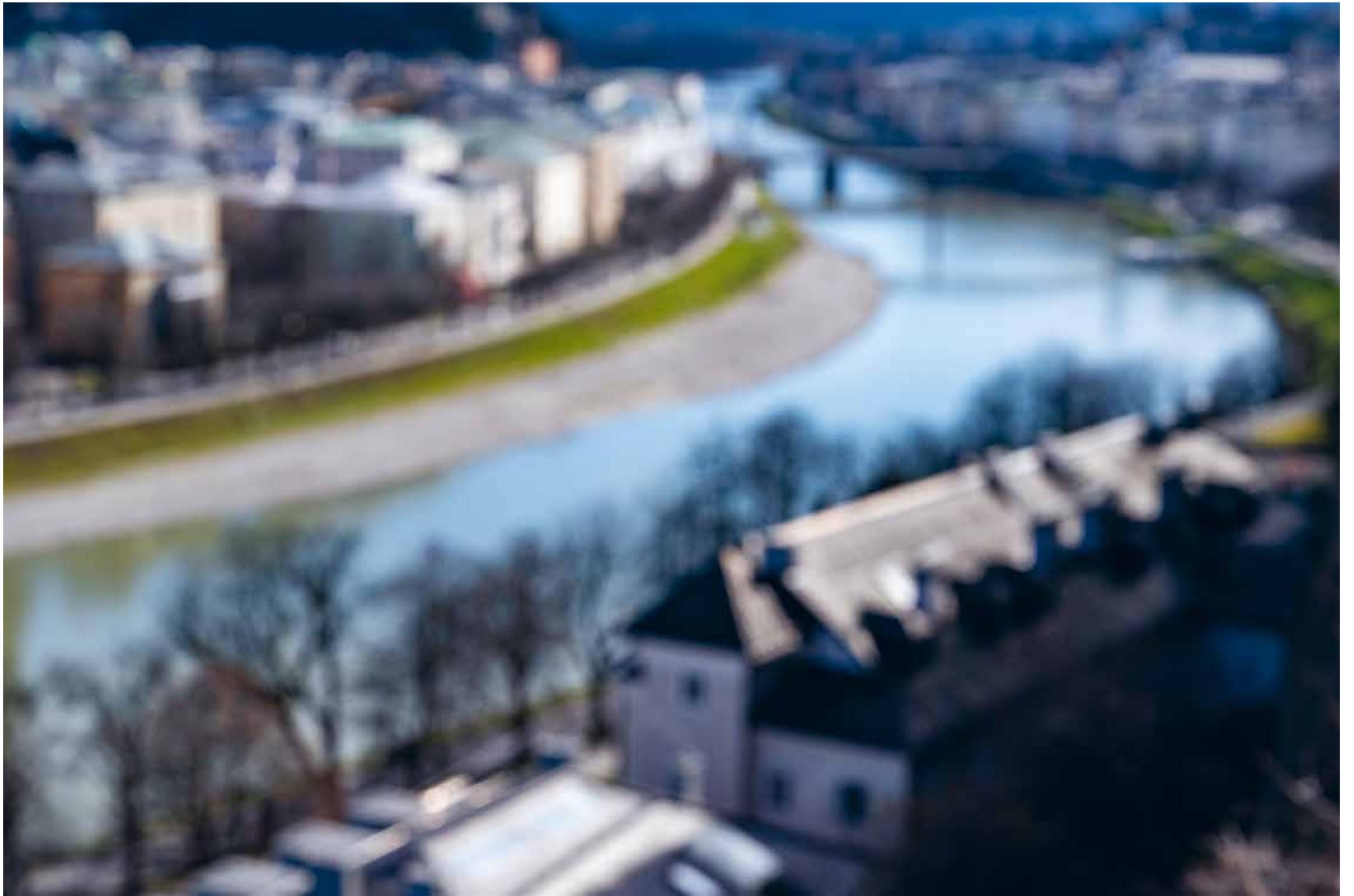
IM BERG-STRASSE

GISELA KAI

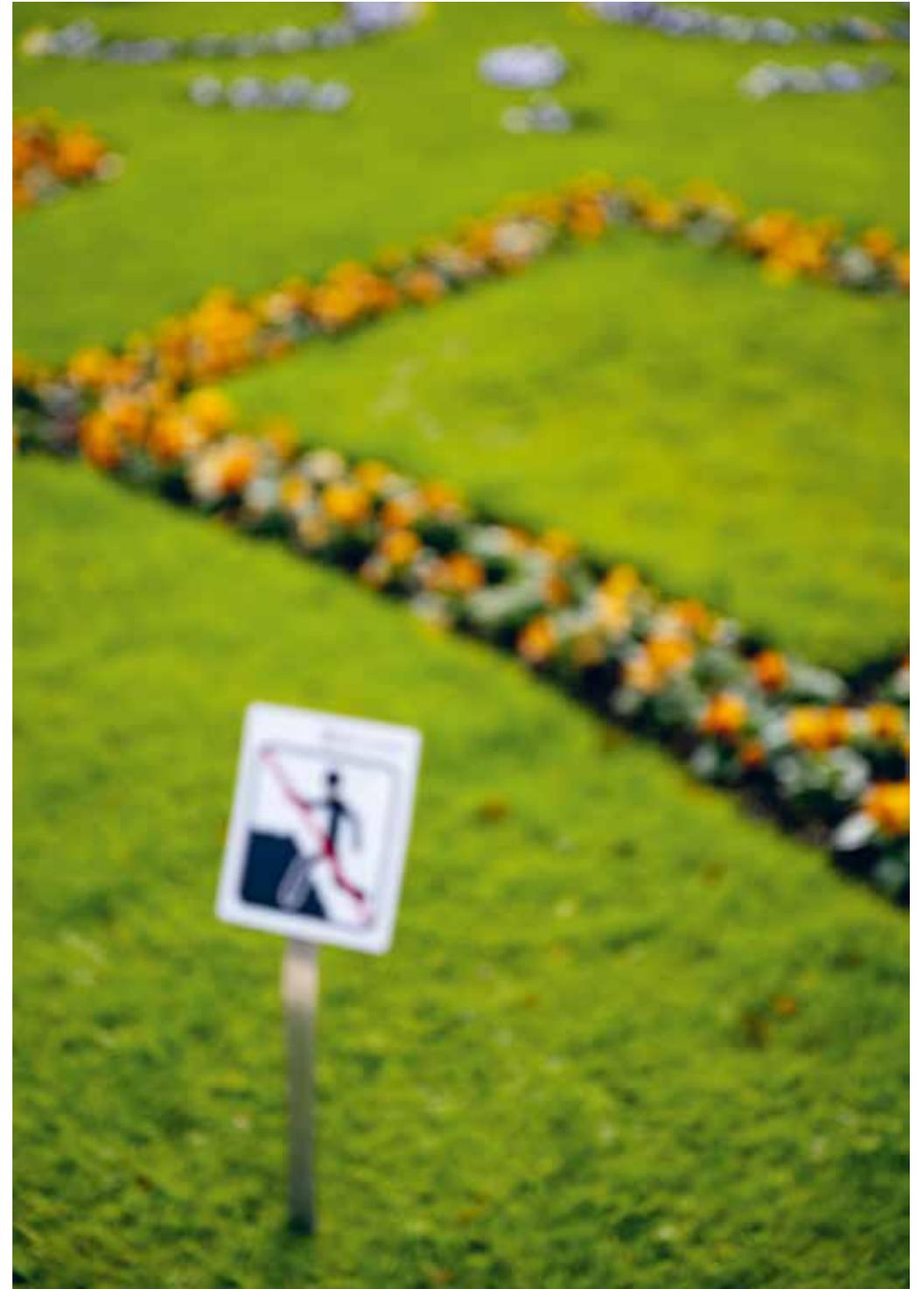
SALZACH

BASTIGASSE

SEBASTIAN-
GASSE



Vermutlich ist
jeder Ort, den
wir zutiefst
als schön
empfinden, auf
die eine oder
andere Art ein
fliegender
Garten.



Max-Reinhardt-Platz

BÜRGERSPITZGASSE
ROSSE
BRÄNDIGER
SIEGMUNDSTOR

PARIS LONDON UNIVERSITÄT
HOFSTALLGASSE
HOFSTALLGASSE
HOFSTALLGASSE
HOFSTALLGASSE

UNIVERSITÄTSPLATZ
PARIS LONDON UNIVERSITÄT
UNIVERSITÄTSPLATZ
UNIVERSITÄT
RITZBOGEN

PARIS LONDON UNIVERSITÄT
UNIVERSITÄT
SCHILLER
GURKEN

FURT
WÄNGLER
ARK

KIEFER

3

MAX-REINHARDT
WILDER
MANN
BRUNNEN
PLATZ

KOLLEGIENKIR
MILITÄRISCHE
WC

WIENER PHILHARMONIKER GASSE
PALAIS
KUFENBURGER
UNI
SALZ
BURGGANG
RUPER
TINUM
FRANZISKANER GASSE
SIGMUND HAFFNER GASSE
GARTEN



Winein gehen!

Mitten im Herzen Salzburgs gesellen sich zum konstanten Puls der Idylle vielversprechende Rhythmusstörungen, die aus der Konstellation dieses Platzes selbst herrühren. In jeder Hinsicht auf der Schwelle finden wir uns hier, am Übergang vom Max-Reinhardt-Platz zum Wilhelm-Furtwängler-Garten, plötzlich zwischen Spiel und Ernst, zwischen Wildes und Heiliges, zwischen Nomadisches und Verwurzeltes gestellt. Nichts an diesem Ort deutet zunächst auf ein solch opulentes Spannungsfeld hin, zu unverbunden scheinen die einzelnen Komponenten zwischen Kollegienkirche und Festspielhaus. Da ist das Schiller-Denkmal neben den *Gurken* von Erwin Wurm, dahinter die etwas lieblose Grünfläche mit angenehmen Sitzgelegenheiten und verstreuten Skulpturen, seitlich der Kubus von Anselm Kiefer und schließlich, sichtbar platziert, dennoch aber häufig übersehen, der Wilde-Mann-Brunnen gegenüber dem Haus für Mozart. Was so scheinbar unverbunden nebeneinander steht, ergibt bei näherer Betrachtung ein komplexes, überzeugendes und fast holografisches Bild der Festspielstadt.

Zunächst wunderte ich mich darüber, dass Friedrich Schiller, der ja eigentlich gar nichts mit Salzburg zu tun hat, dennoch ziemlich prominent am Rande der Grünfläche über den Platz schaut. Die Nationalsozialisten hatten Schiller und andere Künstler und Wissenschaftler, die sich nicht mehr wehren konnten, für ihre deutschnationalen Zwecke missbraucht und die überlebensgroße Statue 1941 aus dem Garten des Freiherrn von Schwarz hierher übersiedelt. Schiller aber wird sich für immer über seine Werke der unsäglichen Vereinnahmung entzogen haben. Ihn zu lesen und sich von seinem

komplexen Ringen mit den Unvereinbarkeiten dieser Welt überwältigen zu lassen, gehört zum wirkräftigsten Vademe-cum gegen jede Form der einseitigen Beeinflussung.

Schiller ging es zeitlebens um politische Freiheit, den freiheitlichen Staat, den freien Menschen. 1792 verlieh die französische Nationalversammlung ihm als *Monsieur Gillé* – [3ile:] – bitte lesen Sie den Namen laut! – die Ehrenbürgerschaft, weil er sich um Freiheit und Humanität verdient gemacht hatte. Drei Jahre später und in Distanzierung zur Terreur der Französischen Revolution schreibt er in seinen ästhetischen Schriften, dass die Masse der Menschen der Freiheit, die ihr hätte entstehen sollen, noch nicht gewachsen war. Er plädiert darin für einen ästhetischen Spielraum der Kunst, für ein „Übungsgelände der Freiheit“, auf dem Handlungen und Überzeugungen ausprobiert und so lange verändert und präzisiert werden können, bis über diese Probehandlungen ganz reale Veränderungen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit angestoßen werden. Die interessante Volte ist, dass die Schillerstatue von Gegnern der Freiheit an einem Ort aufgestellt wurde, den man in des Dichters Sinne tatsächlich Übungsgelände nennen kann. Schiller hätte das wohl gefallen. Er war Aufklärer, Dialektiker, Spieler. Mitten ins Zentrum des Festspielareals gestellt, wirkt er wie dessen graue Eminenz, die beobachtet, ob seine Überlegungen zur Schönheit des Scheins, die er vor über 200 Jahren aufgestellt hat, hier und heute immer noch die Gemüter erhitzten. Ein elektrisierender Zauber entfaltet sich allemal, wenn er der Festspielwelt seine Theorien über das Spiel und das Spielen zuruft, die immer noch bahnbrechend sind und die es verdienen, wieder und wieder gelesen zu werden. Schöne

Sätze gibt es da, die uns zur eigenen spielenden Seele verführen wollen.

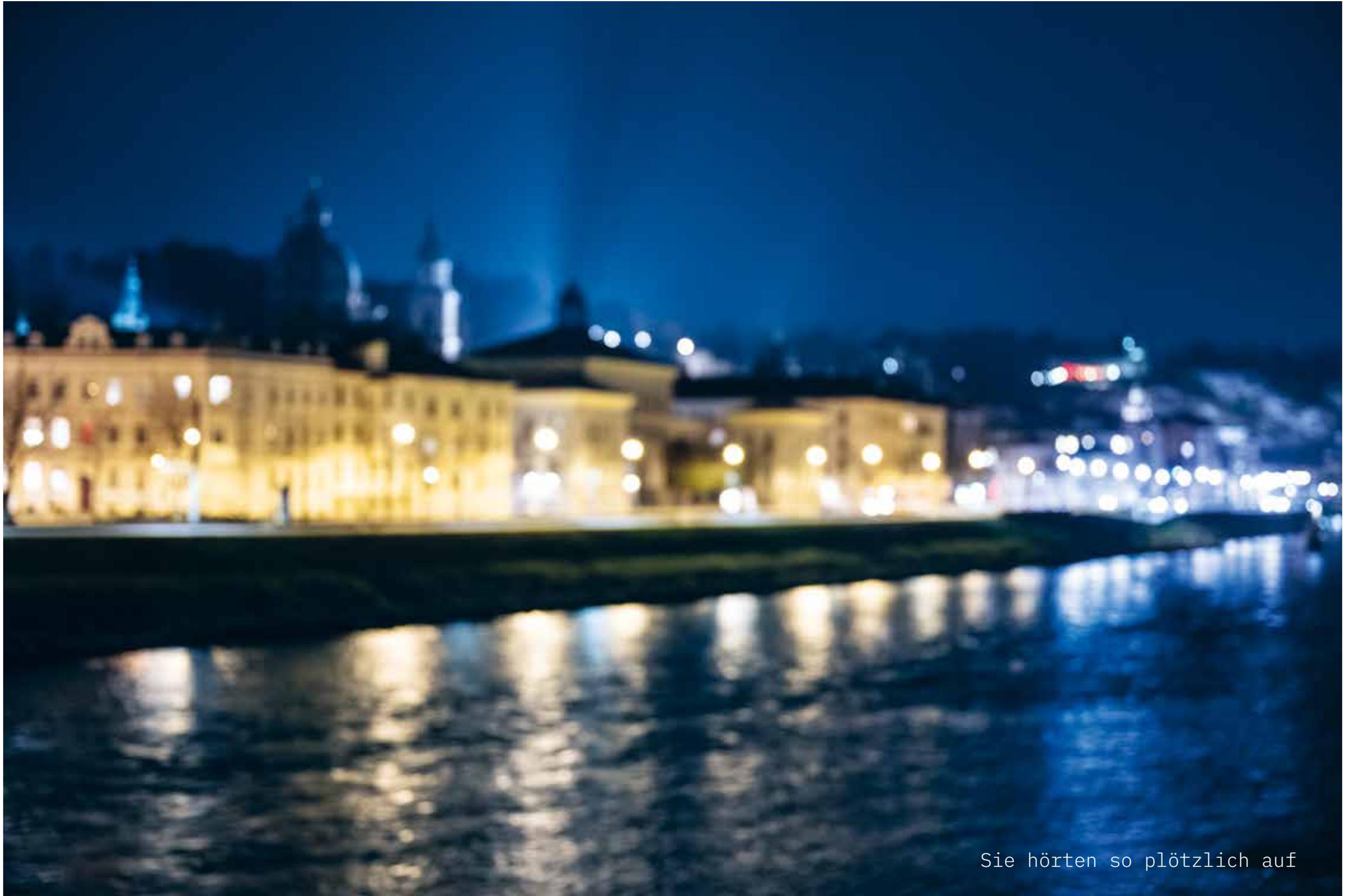
„Indem es mit Ideen in Gemeinschaft kommt, verliert alles Wirkliche seinen Ernst, weil es klein wird, und indem es mit der Empfindung zusammentrifft, legt das Notwendige den seinigen ab, weil es leicht wird.“

Die Welt der Kunst wird bei Schiller zu einer „Probephöhne“ für die Wirklichkeit, auf der, ohne immer gleich „Ernstfall“ sein zu müssen, die großen und die kleinen Gedanken und Gefühle ausprobiert und miteinander verhandelt werden. Man stelle sich vor, das spielerische „Als ob“ des schönen oder weniger schönen Scheins würde, steter Tropfen und so weiter, dazu beitragen, dass all die Franz Moors und Lady Macbeths in uns ihr Pulver in diesen Möglichkeitsräumen schon verschießen könnten, dass das wiederholte und vielgestaltige Ausprobieren von Liebe, Freundschaft und Freiheit auf der Bühne der Kunst zu eben jener „ästhetischen Erziehung des Menschen“ führte, die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit den Unterschied markiert.

Lassen Sie uns ein kleines Experiment wagen und Ernst machen mit dem Spiel. Schillers großes Bekenntnis,

„der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“;

soll sich hier im Furtwängler-Garten, in unmittelbarer Nähe zu den Festspielen für uns einlösen. Wir wollen spielen.



Sie hörten so plötzlich auf

Mirabellgarten

S.17 nicht ganz von dieser Welt: Die Formulierung bezieht sich auf einige Stellen im Johannesevangelium, unter anderem 18,36: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

„Mirabell“: zusammengesetzt aus dem italienischen *mirabile* und *bella*, „bewundernswert“ und „schön“.

S.19 „Lieb ist Laydes Anfangkh – über kurz oder langkh“: Im Jahr 1905 fand man den Spruch, den Wolf Dietrich von Raitenau während seiner Haft im Palas der Burg Hohenwerfen in die Wand geritzt hatte und der bei einem Brand 1931 zerstört wurde: „Gibt in der Welt vil Trug/ Tue recht und fürcht die Lug/ Damit ward ich betrogen/ Ich tat recht und ward belogen/ Lieb ist Laydes Anfangkh/ über kurz oder langkh.“ Auf salzburg-burgen.at findet man zu diesem Fund eine Comic-Strecke.

„Denn das_Schöne ... uns zu zerstören“: Diese Zeilen schrieb Rainer Maria Rilke in seiner *Ersten Duineser Elegie* auf Schloss Duino in der Nähe von Triest.

S.21 „Bedenkt man nun ... durch den Raum bewegen kann“: 1966 hielt Michel Foucault bei France Culture einen Radiovortrag über *Die Heterotopien/Les hétérotopies*, der später bei Suhrkamp herausgegeben wurde, S.15.

S.24 „simultaner Wirklichkeiten ... nicht-hierarchischen Gesellschaft sind“: 1999 kamen die Künstler Lawrence Weiner, John Baldessari und Liam Gillick mit der Kuratorin Beatrix Ruf in einem Hotel im Engadin zum Gespräch zusammen. Heraus kam das Buch *Again the Metaphor Problem and Other Engaged Critical Discourses about Art*, S.116.

Hotel Bristol

S.34 „ig“: Die Informationen zu den keltischen Namen und Endungen stammen aus dem Artikel *Neuinterpretation alter Flussnamen in Salzburg* von Univ.-Prof. Dr. Karl Forstner. Ich habe ihn im Internet gefunden unter: https://www.zobodat.at/pdf/MGSL_144_0011-0023.pdf, S.18-21. Wer sich näher für die Geschichte der alten Flussnamen interessiert, erfährt hier viel.

„Aigonz ... chorzta“: Die Informationen zur *Lingua ignota* der hl. Hildegard von Bingen stammen aus der Biografie *Hildegard von Bingen* von Eberhard Horst, S.183.

S.35 „in welchem der eigenständige Wert ... wie auf der Realitätsebene“: Die frühfeministischen Überzeugungen Hildegards findet man ebenfalls bei Eberhard Horst, *Hildegard von Bingen*, S.51.

„Dem König aber gefiel es ... damit sie nicht sinke“: Auch dieses selbstbewusste Statement kann man in der *Hildegard-Biografie* von Eberhard Horst nachlesen. Hildegard platziert es in einem Brief an Papst Eugen III., es ist in Horsts Biografie auf S.11 dem ersten Teil vorangestellt.

S.37 wenn vorausschauende Stimmen ... Nonne vom Rupertsberg: Voll dunkler Ahnung und handfester Empörung schrieb die hl. Hildegard einst an den Kölner Klerus:

„Ihr seid Nacht, die Finsternis aushaucht [...] Und wegen eures ekelhaften Reichtums und Geizes sowie anderer Eitelkeiten unterweist ihr eure Untergebenen nicht [...] Deshalb wird eure Ehre schwinden und die Krone euch von eurem Haupte fallen.“ <https://www.kath.ch/newsd/zwoelf-eigenwillige-toechter-gottes-hildegard-von-bingen-kritisierete-den-klerus-scharf>

„Ihr seid das Salz der Erde“: Mt 5,13. aus dem Kapitel: *Vom Salz der Erde und vom Licht der Welt*.

S.39 „Das ist bei uns so in Bingen ... Dichterin geworden“: Sichtlich stolz auf die berühmte Tochter Bingens knüpft Stefan George heimatliche Verbindungen zur hl. Hildegard. Auch das berichtet Eberhard Horst in seiner *Hildegard-Biografie*, S. 186.

S.40 „Das Unbewusste entlässt uns nie“: Ich weiß nicht mehr, wo ich diesen schönen Satz gehört habe, entweder in dem Podcast *Lacast* mit Rolf Nemitz und Florentin Will oder im Gespräch mit Stefan Schessl über Lacan. Wahrscheinlich stimmt beides.

S.41 Arno Schmidt verortet den Großteil ... und dessen Ehefrau zusammentraf: Arno Schmidt hatte eine höchst eigenwillige Interpretation von *Finnegans Wake*. Er kannte James Joyces Bruder Stanislaus Joyce und hatte einen familiengeschichtlichen Blick auf die Anlage des Romans. Für Schmidt war *Finnegans Wake* eine genial verklausulierte Schmähschrift des älteren an und über den jüngeren Bruder. Zu finden in seinem Essay *Das Geheimnis von Finnegans Wake*.

S.43 „I can psoakoonalooos myself anytime I want to“: Zitat aus *Finnegans Wake*, S.522.

“Here comes everybody“: Zitat aus *Finnegans Wake*, S.32.

S.45 “mother and daughter, river and cloud“: Seamus Deane im Vorwort zu *Finnegans Wake*, xxxiii.

„Über das farbige Licht der Doppelsterne“: Die Schrift, mit der Christian Doppler berühmt wurde, kann man hier einsehen: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10874272?page=8,9>

Sebastiansfriedhof

S.60 das Leben mit dem Tode vertauschte: Die Inschrift auf der Gedenktafel für Paracelsus im Eingangsbereich des Sebastiansfriedhofs lautet: „Im Jahre 1541, am 24. September, vertauschte er das Leben mit dem Tode.“

„unlösbar[e] Einheit ... theologischer Praxis“: Das Zitat stammt aus dem Artikel *Paracelsus und Salzburg* von Peter F. Kramml, S.3. https://www.stadtsalzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/paracelsus/paracelsus_und_salzburg_de_00471470.pdf

„Der Beruf des Arztes ... sie besser zu machen“: Dieser Gedanke stammt aus der Einführung von Jolande Jacobi in: *Paracelsus, Arzt und Gottsucher der Zeichenwende*, S.33: „Denn die Schöpfung und alles, was zu ihr gehört, wurde von Gott in noch unvollendetem Zustand ins Werk gesetzt. Sie wurde dem Menschen überantwortet, damit er sie vollende.“